



Allgemeine

Handlungszeitschrift

von und für Ungarn.

(Halbjähriger Preis: 2 fl. 30 kr. E. M. Mit Postversendung: 3 fl. 30 kr. E. M.)

Siebenter Jahrgang.
Pesth, Mittwoch, den 29. Oktober.

Vortheile des Gebrauches der Maschinen.

Diese Aufgabe ist, sagt S. B. Gay, als Ersparung der Handarbeit schon beurtheilt. Nehmen wir als Beispiel die Kornmühle. Bei uns wird durch Wasserkraft gemalen, die Alten hingegen bedienten sich der Armmühlen. Eine durch das Wasser getriebene Mühle mahlt täglich 36 Hektolitres Korn; 36 Hektolitres geben aber bei einer Armmühle wenigstens 150 Personen Beschäftigung. Würde der Wasserfall täglich 10 Franken kosten, so muß dagegen für eine solche Zahl Arbeiter 300 Franken angelegt werden. Wir verdanken also dem Erfinder der gewöhnlichen Wassermühlen auf 35 Hektolitres Mehl, eine Oekonomie von 290 Franken; und dieses ist selbst die Hälfte des Preises vom Korne. Die Ausgaben für Brod einer jeden Haushaltung, sind im Verhältniß gegen die unsrer Verfahren nur zwei Drittel. Diese Vortheile gewähren uns die Maschinen, und dessenungeachtet, richtet man die Angriffe direkt gegen dieselben. Man sagt mit einem Anscheine von Wahrscheinlichkeit, daß man dem Dürftigen die Arbeit und das Brod zugleich nimmt, indem zwar die Wasserkraft einen bedeutenden Vortheil gewährt, die Mühlensteindreher aber ihre Arbeit ganz und gar verlieren. Dies sind die Vorwürfe, die man allen Maschinen macht. Wenn es aber auf den

Vortheil des Ganzen ankommt, so kann das Interesse des Einzelnen nicht berücksichtigt werden.

Auch ist der Nachtheil für diese Einzelnen nur scheinbar, indem der Konsument beim Einkauf des Mehls 200 Franken erspart, und gleichwohl dieselben Einkünfte, die nämlichen Summen jährlich zu verzehren hat, und nun im Stande ist, den Ueberfluß der Ersparniß zu andern Zwecken zu verwenden, welche den Arbeiter auf eine anderweitige Art beschäftigen, wobei dieser nun zugleich den Vortheil der Maschinen genießt, indem er sein Brod jetzt um zwei Drittel des Preises billiger hat, als er ehemals dafür zu zahlen genöthigt war.

Die Erzeugungen, so wie die Konsumation werden dadurch ergibiger; die thätigen Arbeiter sind besser bestellt und reicher; wenn es weniger Mühlensteindreher gibt, so findet man mehr Kaufleute und Manufakturisten; für eine Arbeit, die weniger Hände anspricht, hat man hundert andere, die eine größere Anzahl Arbeiter fordern. Fügen wir diesem noch bei, daß die Maschinen auch die geistigen Erzeugungen vermehren. Wenn wir nur die Schaufel und die Haxe kennen, so wären sehr wahrscheinlich für die gegenwärtige Bevölkerung die Arme aller, die sich mit der Industrie, den Künsten und den Wissenschaften beschäftigen, notwendig. Durch den Pflug sind wir zu den Künsten geleitet, durch ihn wurde

dem Dasein die Kultur der Erde, und dem Menschen die Ausbildung des Geistes angewiesen. Wahr ist indeß, daß gewisse Produkte jedesmal durch das stattfindende Bedürfnis bedingt werden; man bedarf in einem Lande nicht mehr Hüte, als es Köpfe gibt; aber hierbei darf man nicht vergessen, daß eine allgemeine Erzeugung Wohlbefinden gibt; das Wohlbefinden wirkt besonders auf die Bevölkerung, sei es durch Erleichterung der Verehelichung, oder durch die Verlängerung der Lebensdauer. Zum Beispiel, unter Ludwig XIV., ist dargethan, daß das Mittelverhältniß der Lebensdauer im allgemeinen selten 25—27 Jahre erreichte; gegenwärtig ist die mittlere Lebensdauer des Franzosen aber 35 Jahre. Und wenn die Bevölkerung selbst sich nicht vermehrte, so würde sich die Konsumation dennoch erhöhen, denn man schafft sich die neuen Produkte, die durch die Maschinen leicht im Ueberflusse erzeugt werden, an, und vermehrt auf diese Weise sein Wohlbefinden. Der beste Markt ist gleich bedeutend mit dem, der den größten Ueberflusse darbietet; ein wenig von Allem und für Alle, ist sicher kein Uebel. Gewiß wird eine Zeit kommen, in welcher die Industrie und die Kultur den kleinen Haushaltungen hülfreiche Hand bieten werden, und den weniger begüterten Haushaltungen auch einmal etwas von dem geben, was die im Ueberflusse lebenden Häuser genießen, und wo ein Jeder in den Besitz von einigen Annehmlichkeiten gesetzt werde. Wahr ist indeß, die Maschinen erzeugen Leiden und mehrere vorübergehende Uebel. Wird irgend ein Produkt über sein Bedürfnis vermehrt, so muß man sich allerdings entschließen, einen andern Industriezweig aufzusuchen, und ein Arbeiter besitzt weder Geschick, noch Gewohnheiten, weder allgemeinen Sinn, noch genug Zeit u. c., ein neues Handwerk zu erlernen; auch ist eine Abänderung mit seinen täglichen Bedürfnissen nicht vereinbar; die Unternehmer und Kapitalisten sind eben so wenig und plötzlich für einen neuen Industriezweig gefunden; auch wird die neue Industrie nur nach und nach Wurzel fassen und sich im Verhältniß ausbreiten, als der neue Geschmack bei den Konsumenten Eingang findet. Aber muß man deswegen die Fortschritte, welche die Nation stufenweise zu einem größeren Wohlstande, zu einer höhern Civilisation und zu einem allgemeinem Ueberflusse führt, aufhalten. Wäre dieses die Interessen der am meist Leidenden und Ärmsten richtig verstanden? Und wie könnte man den Lauf der Industrie aufhalten, ohne denen zu schaden, die man durch dieses sonderbare Mittel zu begünstigen behauptet? Nehmen wir an, man könnte verhindern, daß das durch Maschinen gesponnene Baumwollen-

Garn nicht nach Frankreich käme, was würde dann wohl entstehen? Man hätte in unsern Fabriken nur grobe Baumwollenzuge, schlechte und ungleiche Gewebe, und sie noch theurer wären. Das Ausland würde uns ohne Mühe übertreffen. Sollte man auch die Einfuhr dieser Stoffe verbieten, so würden die Schwärzer dem Gewinn von 25—30 vom Hundert, welches der Unterschied des Preises zwischen dem Aus- und Inlande wäre, zu widerstehen nicht im Stande sein. Das Ausland dürfte dann Frankreich beinahe alle Baumwollenzuge, die es notwendig hätte, ausschließlich liefern; keine französische Fabrik würde den Wettkampf bestehen, keine Baumwolle, die mit der Hand gesponnen würde, könnte mehr verkauft werden. Was würde aus der ganzen Bevölkerung seiner arbeitenden Klassen werden? Man hat sich daher nicht über die Anwendung oder über das Verbot der Maschinen zu berathen, und die Nützlichkeit der Aufgabe von dieser Seite aufklären zu wollen, sondern nur um Vorsorge zu treffen, und die begleitenden Uebel gehörig zu würdigen, damit nicht aus Furcht und Unwissenheit das unbestreitbare Gute gehemmt werde.

Mehrere Umstände machen das Uebel, welches durch die schnell arbeitenden Maschinen für die Arbeitsklassen erzeugt wird, weniger drückend. 1) Die Maschinen, die eine große Anzahl Arme ersparen, müssen notwendiger Weise sehr zusammengesetzt und kostspielig sein. Die Dreschmaschine spricht viel Geräthschaft an; die Scheermaschine, welche beim Tuche die Handschur zu ersetzen bestimmt ist, kostet wenigstens 10 bis 12 Tausend Franken. Eine gewöhnliche Dampfmaschine kostet noch weit mehr. Will man sie für eine große Menge Materien anwenden, so fordert sie neben ihrem hohen Preise, noch weit größeres Vorkäuffe. Nur wenige Personen sind daher in der Lage, diese schnell fördernden Mittel anzuwenden; die langsame Einführung ist ein geeignetes Gegenmittel, das plötzliche Hemmen der Arbeit zu verhindern.

2) Der Geist der Gewohnheit, die Furcht vor Neuerungen, und die Angst ein bedeutendes Kapital in Gefahr zu bringen beschützt die einmal eingeführten Verfahrensarten, macht die Uebergänge zu den neuen vorsichtiger, und bringt dieselben in eine gewisse Stufenfolge.

3) Im Verhältnisse, in welchem die Maschinen sich vermehren, und die Gesellschaft sich verbessert, wird es auch schwieriger, neue und schnell arbeitende Mittel ins Leben zu rufen; der erhöhte Gebrauch der Maschinen und die unbeschäftigten Hände werden sich daher nicht unverhältnismäßig vermehren. Es gibt in den

Künsten
von der
der Mensch
dere Hand
Anwendun

4) S
achtet, so
mehr Arb
werden.
Elisabeth
Zeit süß
nur dazu
sind die
Klagen, a
det, wie
die Kraf
Hunger.
weichlich
zuschreib
welches
Bedürfn
lich den
Alles d
kein Ra
an Arb
5)
selbst d
scheint,
daß die
stärker
zeugni
ses um
besond
die V
wir d
wärtig
die eh
förber
die M
Stam
dere
und
bitka
bind
And
glei
chen

Künsten keine blinde oder Gewohnheitskraft, die nicht von der Hand übertroffen werden kann, und bei welcher der Mensch nicht nothwendig wäre, die durch keine andere Handlung als durch die einer geistigen Umsicht und Anwendung ersetzt werden kann.

4) In der That, wenn man das Verhältniß beobachtet, so gibt es da, wo sich Maschinen befinden, nicht mehr Arbeiter ohne Arbeit, als da, wo keine getroffen werden. In England sah man zur Zeit der Königin Elisabeth nur wenig Maschinen, und gerade in dieser Zeit führte man die Armentage ein: ein Gesetz, welches nur dazu diente, sie zu vermehren. In unsern Tagen sind die thätigsten Klassen an keinem Orte mehr zu beklagen, außer da, wo man keine befördernde Mittel anwendet, wie in Polen. In China macht man Alles durch die Kraft des Armes, und die Arbeiter sterben vor Hunger. Es gibt in den Manufakturarbeiten unausweichliche Lücken; aber man muß sie nicht den Maschinen zuschreiben. Alle Manufakturen sind Gefahren ausgesetzt, welches auch immer ihr Verfahren sein mag; denn das Bedürfnis bestimmt und bedingt den Absatz und folglich den ganzen Erfolg. Aber in Ländern, in denen Alles durch die Hand der Menschen verfertigt wird, ist kein Mangel an Menschen, wohl aber an Maschinen und an Arbeit.

5) Mehr noch: die Einführung der Maschinen ist selbst den Arbeitern, denen sie die Arbeit zu entziehen scheint, zuträglich. Die Erfahrung setzt außer Zweifel, daß die Zahl von denen, die konsumiren, sich in einem stärkern Verhältniß vermehrt, als der Preis der Erzeugnisse zu fallen vermag. Die Verminderung des Preises um ein Viertel, verdoppelt öfters seinen Gebrauch, besonders bei schnellen Erzeugungen und die gleichzeitig die Produkte verbessern und wohlfeiler machen. Sehen wir die Buchdruckerpresse: Die Bücher, welche gegenwärtig gedruckt werden, übertreffen ohne allen Zweifel die ehemaligen Abdrücke, und kosten weniger. Diese befördernden Maschinen, die mit einem einzigen Arbeiter die Arbeit von zweihundert Abschreibern zu liefern im Stande sind, vermehren nicht nur die Bücher und andere Kunstzeugnisse, sondern vorzüglich die Kupfer- und Holzstichkunst, die Schriftgießerei, die Papierfabrikation, die Schriftsteller, die Korrektoren, die Buchbinder, die Buchhändler &c., die heute ver Hundertfach sind; die Zahl der Arbeiter, die ehemals bei diesen gleichen Erzeugnissen beschäftigt waren, sind im nämlichen Verhältnisse gestiegen.

Das Fabrikwesen in Nordamerika.

Wenn der Theorie nach alle die manigfachen Beschränkungen, denen die menschliche Thätigkeit in Europa unterliegt, nur nachtheiligen Einfluß auf das Ganze haben können, so muß der wahre Gegensatz — Amerika — uns ein Beispiel von den größten und schnellsten Fortschritten geben. Und so ist es auch. Nach den Angaben mehrere englischen Fabrikanten in Betreff der Konkurrenz, die England von Amerika und von dem Festlande zu befürchten hat, sind die Fabriken in Nordamerika jetzt in Hinsicht des Maschinenwesens auf derselben Stufe, wie die englischen. Auch werden in Amerika gute Maschinen, wenn auch theurer, als in England, verfertigt, und es gehen jetzt nur wenige mehr dahin. Die Spinnereien nehmen schnell zu, und die Gespinnste konkurriren in Südamerika mit den englischen. Die Arbeitszeit ist in den Fabriken 13 bis 14 Stunden; auch sind viele Kinder vom 10ten Jahre an angestellt; man findet, ungeachtet man mit 1½ Dollar einen Acre Land erwerben kann, und der Arbeitslohn auch bei Feldarbeitern sehr hoch ist, doch für die Fabriken Arbeiter in Menge. In Brasilien, Havannah &c. werden nordamerikanische Baumwollenzeuge den englischen vorgezogen; sie sind zwar gröber und schwerer, aber von besserer Baumwolle verfertigt; 1832 wurden in 12 Staaten der Union 230,461,990 Yard Baumwollenzeuge erzeugt und 77,516,316 Pfund Baumwolle verarbeitet, was dem Verbräuche und Erzeugnisse Englands vor 20 Jahren gleich kommt, und in den Baumwollensfabriken fließt ein Kapital von 44,914,984 Dollars.

Der Seidenhandel Englands.

Es ist bekannt, daß die Verarbeitung der Seide in England seit Aufhebung des Verbots der Einfuhr der Seidenwaaren auffallend zugenommen hat. Als das Verbot der Einfuhr fremder Seidenstoffe 1765 beschloffen ward, belief sich die Fabrikation während der 3 ersten Jahre nicht über 715,000 Pfd. St. Sterl., während sie 1831 unter schützenden Zöllen 4,314,000 Pfd. Sterl. betrug. Die fremde Konkurrenz gab einen solchen Anstoß, daß seit 1824, dem Ende des Einfuhrverbots, eine Quantität Seidenwaaren ausgeführt wurde, die nach und nach von 160,000 bis 500,000 Pfd. St. jährlich stieg. — Nach Herrn Bowrings genauer Angabe kosten 500 Ellen Seide in Spitalfields gewebt 3486 Fr. 51 C., in Lyon gefertigt aber nur 2827 oder 659 Fr. 55 Cent. weniger.

M i s z e l l e n.

Die Lyoner Fabrikanten erkennen nun durch die Ausstellung fremder Seidenwaaren, daß sie in den einfachen Stoffen vom Ausland übertroffen sind, welches die Fabrikate überdies wohlfeiler geben kann. Mehrere Häuser wollen auswandern, andere verlegen ihre Anstalten in die Drie der Gegend, namentlich nach dem Berg Sarare, wo der Arbeitslohn geringer ist und man nichts von den Arbeitern zu fürchten hat. In letzterm sind bereits 6 bis 7000 Webstühle.

Die Gesellschaft für die Kolonisation Algiers ist konstituiert. Das nöthige Kapital ist vorhanden. Zwei Personen nehmen allein jede 120 Aktien jede zu 1000 Franken. Die Gesellschaft besitzt bereits über 30,000 Juch. bebaubares Land. Einer der Beamten den Gesellschaft sucht Kolonisten aus Frankreich und andern Ländern anzuwerben. Eine große Anzahl ist bereits dahin abgegangen.

In Maragnan ist der Kakao misrathen.

Die in Algier gezogene Cokenille ist eben so gut, als die mexikanische.

Die neuesten Handelsberichte aus Rio: Janeiro melden, daß der Schleichhandel in Folge der Herabsetzung der Zölle sich fast ganz verloren habe. In dem letzten Jahre waren zu Rio: Janeiro 1704 einheimische und 696 fremde Schiffe angekommen, 1629 brasilianische und 617 auswärtige Schiffe abgegangen. Die Ausfuhr hatte sich auf 15,715,060 Milreis belaufen, wovon 10,494,576 Ms. allein auf Kaffe kamen. Die Zolleinnahme hatte 4,847,952 Ms., und die Ausfuhr an Gold, Diamanten oc. 200,400,000 Milreis betragen.

Korrespondenz: Nachrichten.

London, 3. Okt. Baumwolle hat einen festen Markt. In einer heutigen Auktion sind 71 Ballen gut schöne bis gute St. Vincents zu 10 $\frac{1}{2}$ bis 11 $\frac{1}{2}$ b verkauft, 932 do. Dowebs aber zu hohen Preisen sämmtlich einzogen worden. Aus der Hand wurden diese Woche 2000 Ballen ord. bis gut schöne Curate zu 6—7 $\frac{1}{2}$ b begeben. Kaffe: einer heute gehaltenen Auktion über 962 Säcke gut ord. gemischten Domingo ist Alles zu 46 s eingezogen, nachdem aber ein Theil davon zu diesen Preisen begeben worden. In der Auktion selbst ist 45 s der höch-

ste Preis gewesen, den man geboten. Gewürze: Eine bedeutende Partie Pfeffer soll pr. Kassa zu etwas niedrigeren Preisen erlassen worden sein. Reis: Caroliner unverändert; die Preise der andern Sorten stehen: Cargo 7—9 s, gelber 9 $\frac{1}{2}$ —10 s, weißer Bengal. 10 $\frac{1}{2}$ bis 11 s. Rum: Flaver und wohl etwas billiger zu kaufen, obgleich die Inhaber sich im Allgemeinen Standhaft zeigen. Salz: Nachdem dessen Preis vorige Post von 45 s 9 b auf 43 s 3 b gewichen, hat er sich seitdem unverändert gehalten. Zucker: Der Umsatz in Madagascaren ist diese Woche auf 2000 Orhofs und Tiercen beschränkt geblieben, weil die Inhaber sich zu keiner allgemeinen Preiserniedrigung verstehen wollten. Der Markt der raffin. Waare ist unverändert geblieben. Es sind große Aufträge hier, besonders aus Preußen, aber zu niedrig limitirt, um ausgeführt zu werden. Die Frage für fremde Zukern erhält sich, doch hat nur ein Verkauf von 300 Kisten weiße alte weiße Havana, zu 30 $\frac{1}{2}$ s, stattgefunden.

London, 15. Oktober. Konsol. 3 Proz. 91.

Paris, 17. Oktober. Konsol. 5 Proz. —, —; 3 Proz. 78, 20.

Wien, 25. Oktob. Staatsschuldverschreibungen 5 Proz. 99 $\frac{1}{2}$; 4 Proz. 92 $\frac{1}{2}$; Rothschildische 100 Guldenlose —; Partiale 137 $\frac{1}{2}$; Neues Loosanleihen 550 $\frac{1}{2}$; Bankaktien 1259 $\frac{1}{2}$.

Westher Getreidemarkt.

Westher Mezen (Am 28. Okt.) Preise in W. W.

	bester fl. kr.	mittlerer fl. kr.	ordinärer fl. kr.
Weizen	11. —	10. —	9. 30
Halbfrucht	9. —	8. 30	8. 15
Roggen	8. 15	8. —	— . —
Gerste	7. 15	7. —	6. 45
Hafer	5. 24	5. 18	5. 12
Rukuruz	7. 15	7. —	6. 45

Schiff- und Magazinpreise.

Weizen 9—10; Halbfrucht 8—9; Roggen 6 $\frac{1}{2}$ —7 $\frac{1}{2}$; Gerste 6 $\frac{1}{2}$ —7 $\frac{1}{2}$; Hafer 5 $\frac{1}{2}$ —5 $\frac{1}{2}$; Rukuruz 7—7 $\frac{1}{2}$ fl. W. W.

Herausgeber und Verleger Franz Wiesen.

Ofen, gedruckt in der königl. Universitäts-Buchdruckerei. 1834.

Sieb

Die en
fabr

W

before a
and ship
Jack so
auf die

und nan
und gef
selbst s
In dem
als 800
Messer
kanten
ter, w
schen
eben s
gen kö
nachge
lange
gut er
kanten
macht